

Soldaten, Söldner, „Freie Schützen“

Eine volkscundliche Betrachtung von Schützenmajor Prof. Mag. Dr. Karl Zinnburg (†) 2. Teil.

Vom Standpunkt der bedrängten Landesbevölkerung aus betrachtet, waren Schützen⁹ hoch geachtete und anerkannte Patrioten (vaterländisch Gesinnte), die aus freier Bereitschaft zum Dienst für die Heimat, aber auch zum Opfer bereit waren. Zum Patrioten konnte man nie gezwungen werden, zum Soldatsein jedoch schon – nur konnte nicht jedem Soldaten innerer Patriotismus abverlangt werden. Analysieren wir den Schützenbegriff, dann bedeutet er nach der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Sprachwurzel zunächst nur „Schießender“¹¹. Ursprünglich war das der Bogenschütze, später der Armbrust- und Gewehrshütze. Erst in der Folgezeit wurde daraus auch eine militärische Bezeichnung für Infanteristen¹².

Im spätmittelalterlichen Ausdruck „vluorschütze“ finden wir den Übergang zur zweiten Funktion der Schützen: sie wurden „Schützer“. Nach einer zeitgemäßen Interpretation könnte man daher einen „Schützen“ als wehrbereiten „Schützer“ und schutzgewährenden Beschirmer betrachten.

Wenn wir von „Freien Schützen“ sprechen, dann müssen wir auch in Erwägung ziehen, daß sie sich nicht nur aus freien Stücken zur Verteidigung der Heimat – „mit der Waffe in der Hand“ – meldeten, sondern auch, daß sie vielfach auf sich selbst gestellt waren und daher freie, eigene Entscheidungen zu treffen hatten. War ihr Ziel erreicht,

dann kehrten sie unverzüglich wieder in ihre Heimatorte und zu ihren Familien zurück. Der Soldat hingegen mußte nach der geschlagenen Schlacht, sofern er diese überhaupt überstanden hatte, mit seinem Truppenteil weiterziehen. Das war bei den Schützen ausgeschlossen. Daher galten sie auch in dieser Hinsicht als „Freie Schützen“.

Die 94 Schützenverbände des Landes Salzburg lassen sich zum guten Teil auf die Ereignisse der Landesverteidigung zurückzuführen. Nur wenige dieser Formationen haben seitdem einen ununterbrochenen Fortbestand. Zahlreiche Schützenkompanien wurden erst in unserem Jahrhundert „im Gedenken an die historischen Heldentaten“ oder in Erinnerung an hervorragende Kommandanten der Kampfzeiten, neu gegründet. Damit wird das Ansehen an diese Vaterlandsverteidiger gewahrt und ihre Person nachträglich und bleibend geehrt. Die anfänglich höchstens in Ansätzen gegebene Uniformierung (Einkleidung in Schützentracht), erfolgte bei den Wehrschützen erst mit der vereinsgesetzlichen Bindung zur Schützengemeinschaft. Die Eintragung in die behördlichen Registrierbücher erfolgte im Land Salzburg erst ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Im Gegensatz zu den uniformierten Soldaten zogen unsere „historischen Schüt-

⁹ Duden: Eine Etymologie der deutschen Sprache. Bd. 7, 1963, S. 626.

¹⁰ Ebd., S. 496.

¹¹ Ebd., S. 626.

¹² Anmerkung: Artilleristen hat man beispielsweise nie als „Schützen“, höchstens als „Richtschütze“ in einer speziellen Funktion, bezeichnet.

zen“ stets im „Arbeitsgewand“ in den Kampf. Eine regelrechte Uniformierung wäre in den Zeiten der wehrhaften Landesverteidigung aus zwei Gründen unpraktikabel gewesen: 1.) Uniformträger wären vom Feind, der das Land besetzt hatte, sofort erkannt worden. Nur weil die „Freien Schützen“ keine einheitliche Montur trugen, konnten sie unauffällig bleiben. 2.) Eine kostenaufwendige Uniformierung wäre in den ersten Entstehungszeiten unserer Schützenkompanien sogar als Zwangssubordination gewertet worden; dieser aber widersetzten sich die „Freien Schützen“ prinzipiell. Ein typisches Beispiel dafür ist uns von den Bayerischen Gebirgsschützen überliefert: Als der bayerische Kronprinz sie in eine Uniform stecken wollte, lehnten sie dieses Ansinnen kategorisch ab.

Unsere heutigen Schützenformationen sind ausschließlich auf Vereinsbasis aufgebaut. Die Schützentracht ist zum Zeichen der Zusammengehörigkeit, wie der Verbundenheit mit der Heimat geworden. Zwar lebt in den Mitgliedern das alte Schützenbewußtsein noch weiter, trotzdem ist sich jeder Schütze im klaren, daß es zur Zeit keine Heimatgrenzen mehr zu verteidigen gilt. Nach einem Sublimierungsprozeß gelten die

neuen Zielsetzungen vornehmlich der Wahrung der Schützentradition, wie der Verteidigung volkskultureller Werte, die durch zeitbedingte Fremdeinflüsse bedrohter denn je erscheinen. Der Sinn unserer Schützen hat sich daher von der kämpferischen Wehr- und Einsatzbereitschaft auf eine geistige Heimatverteidigung und auf eine Identifizierung mit der eigenen und angestammten Volkskultur verlagert. Die Heimatverteidigung findet nicht mehr mit der Waffe in der Hand, sondern auf geistig-kulturellem Gebiet statt. Die Waffe wurde zum Abwehrsymbol! Seit urdenklichen Zeiten dokumentieren Schützen eine innige Heimatverwurzelung, sie wurden mit vollem Recht „Heimatverteidiger“ genannt. In der Verfechtung unseres Schützenbrauchtums und der Schützentradition sind sie „Heimatverteidiger“ bis zum heutigen Tag geblieben.

Wenn verschiedene mißgünstige Zeitgenossen unsere Schützen verschiedentlich als Möchtegernsoldaten herunterqualifizieren und ihnen ein „Soldatenspielen“ unterstellen, dann fehlt diesen Leuten zweifelsohne die entsprechende Information und so wird ihre Anschuldigung zum blamablen Beweis ihrer Unkenntnis.

Prof. Mag. Dr. Karl Zinnburg (†)